

Fritz Nühlen

Wesel, am 28.02.2018

(Vortrag zum Seniorenkaffee)

Erinnerungen an Helmut Schiemann

(Erstvortrag am 31.07.1984, Verabschiedung in den Ruhestand)

Erinnerungen zum Ruhestand

Helmut Schiemann wichtig fand,
so folgten wir den alten Sitten,
wenn ein Herr Graf lässt bitten.

Denn gräflich waren nicht nur
seine Kleidung und Statur,
nein gräflich war von Anfang an,
der ganze Mensch mit Drum und Dran:
Auf dem Kopf vornehm der Hut,
ein dunkler Mantel stand ihm gut,
ein Seidenschal zierte seinen Hals,
die Lackschuh passten ebenfalls,
oft trug er auch mit großem Charme
einen Schirm an seinem Arm,
die Anzüge waren von Dauerqualität,
ein jeder lang ihm glänzend steht,
mal blau das Jackett und grau die Hose,
dann umgedreht die ganze Chose,
dazu 'ne Brille sehr markant
machten ihn richtig interessant;
nur schnelle Wagen er bestellt,
kurz um er war ein Mann von Welt.

Schon, als er kam von Wilhelmshaven,

nannte man ihn nur den Grafen.

Von seinen junggräflichen Gebaren
haben wir nicht allzu viel erfahren,
nur Kreta, dieses Inselland,
wird aus der Soldatenzeit genannt,
wo des Eilands Natur und Gassen
ihn den Krieg ertragen lassen.

Nach dem Krieg fuhr er nach Bremen,
um das Studium aufzunehmen,
doch zerstört war'n Uni und Labor,
was damals kam sehr häufig vor,
und jeder, der studieren wollte,
erst Schweiß den Trümmerresten zollte.

Als Vorsemester Pflicht drum war,
Schutt weg schaufeln ein halbes Jahr,
das tat er auch aktiv und rege,
bis dem Studium nichts mehr im Wege.

Elektrotechnik hieß der Zweig,
dem er sich widmete so gleich.
Das Lernen war noch ungewohnt,
da beim Militär der Geist geschont,
so war schwer die erste Zeit
und Helmut zu Abwechslungen gern bereit,
drum besuchte er, wenn schwer der Kopp,
abends ein Fräulein namens Lüllepop.

Deren Eltern, ei der daus,

hatten immer Brot im Haus,
eine Bäckerei war gerade recht,
denn die Zeiten waren schlecht,
zu der Liebe süßen Kost,
gab es Kuchen, Brot und Most,
und eines Tages gingen beidesamt
fröhlich hin zum Standesamt.
So passierte es dem Grafen,
er landete im Ehehafen.

Als das Studium beendet,
hat er der Post sich zugewendet,
und 1949 im Anwärterstand
verließ er das Ostfriesland,
zum Bauamt Düsseldorf man ihn rief
als sogenannter API PI(F).

Hier lernte er des Fernmeldebaus Manieren,
kam schon mal heim auf allen Vieren.

1957 wurde das FA Wesel komplettiert,
auch hier wurd' der Baudienst eingeführt,
mit Schiemann kam ein ganzer Chor
nach Wesel zum Berliner Tor.

Hier sind Baubedarf und Haushaltswesen
zunächst sein Job gewesen,
bis 1962 Papa Reimann kam
und ihn mit nach Geldern nahm,
wo er mit Schirm, Charme und Hut
einen Baubezirk dann leiten tut.

Hier waren echte Baugesellen,
die ihn sofort auf die Probe stellen:
„Mein Gott, wat ess dat föör enne Pinkel,
dänn hääd well ennen Adels Dünkel“,
hieß es in des Kellers Räumen,
wo ständig sie von Streichen träumen.
Schon tönte es aus Teleföner Munde:
„Komm Chef gib mal eine Runde!“

Gesagt, getan, ein Mann, ein Wort,
doch mit einer kam er nicht fort,
und schon ging rund sein Hut,
der grad als Klingelbeutel gut,
der Hut erfüllte seine Pflicht,
doch lang wurd' des Grafen Angesicht,
als nach weiteren feuchten Runden
der Hut war total zerschunden,
als er ihn wieder hatte in der Hand
war der Hut ganz ohne Rand.

Doch schnell vergaß er seine Wut,
blieb Graf auch ohne Hut.

Die Bauleut' sahen das auch ein,
ließen solche Scherze sein,
sannen jedoch nach anderen Dingen,
die ihn aus der Fassung bringen,
so fuhr er mal mit Klütt im Wagen,
bangte bald um Kopf und Kragen,
es ging über Stock und über Stein,

denn schnell wollte man ja immer sein,
der Sitz war nicht nur unbequem,
nein er war auch voll Sand und Lehm,
vergeblich tat er sich bemühen,
sich solchem Unbill zu entziehen,
plötzlich glühend er erkannte
unter ihm der Akku brannte,
nach Todesangst stieg er bald aus,
fuhr mit anderen dann nach Haus.

Nach vier Jahren an der Front
wurd' sein Einsatz auch belohnt,
in Wesel konnt' er weiter kommen
und wurde bei PIL gern aufgenommen,
1973 ging es weiter,
da wurde er Abteilungsleiter.

Erst in Krefeld in der Seidenstadt,
dann 77 ihn Wesel wieder hatt'.
All begrüßten sein Wiederkommen,
und haben gern ihn aufgenommen,
konnten viel mit ihm erleben,
von dem weitere Worte Zeugnis geben:

So gibt's zum Beispiel hier auf Erden,
auch für Grafen mal Beschwerden,
hervorgerufen durch Bazillen,
die oft gegen unserem Willen,
von einem Menschen zu dem andern,
gefährlich durch die Lüfte wandern,

dieser Gefahr sich zu entzieh'n
galt Herrn Schiemanns ganzes Müh'n.

Hörte von weitem er ein Niesen,
tat er schnell die Türe schließen,
der ganze Raum wurd' desinfiziert,
Pillen in den Mund geführt,
das Rotlicht aus dem Schrank geholt,
nochmal alles einkarbolt,
kam später man in den Raum,
glaubte man seiner Nase kaum,
selbst abends vor dem Schlafen
roch man die Arznei vom Grafen.

Am nächsten Tag die Nieser mussten
jeweils erst mal Probe husten,
fiel der Test nicht günstig aus,
schickte er sie schnell nach Haus,
mancher so, statt frei zu fragen,
kam zusätzlich zu Urlaubstagen.

Ein weiteres Thema schließt hier an,
wenn Helmut auf der Kegelbahn,
seit 1957 er dem Hobby frönte,
gekonnt er kegelte und klönte,
Atom-Otto wurd' er hier genannt,
denn er traf mit starker Hand.

Die „Schräge sechs“ war des Clubs Namen,
da alle aus der 6er Abteilung kamen,
sie tranken gern Bierchen und Aquavit,

doch da machte Helmut nicht lange mit,
denn einst in Helsinki auf Tour
vom Kümmel ihm arg Böses widerfuhr.

Ein weiteres Hobby in all den Jahren,
war für ihn das Autofahren.
Zunächst ein Ford ihn faszinierte,
den er elegant - fast immer - führte,
doch eines Tags am Teufelsstein
hielt der Ford die Spur nicht ein,
im Graben landete das gute Stück,
der Graf blieb heil, zu seinem Glück.

Der Ford wurde aussortiert,
und ein Osi eingeführt,
der war was Besonderes, so dass die Bekannten
von da ab ihn nur „Graf Osi“ nannten.

Später fuhr er Autos gern,
die geschmückt mit einem Stern,
und nur wer gekleidet wie ein Fürst
und die Schuhe gut abgebürst',
durfte einsteigen ins blinkende Gefährt,
das zu seinem Stolz sich gut bewährt'.

Es gäbe sicher noch mehr Geschichten,
von unserem Helmut zu berichten.

Doch hier enden die Verse aus alten Tagen,
die ich 1984 zum Abschied vorgetragen,

ich hoffe, dass die Worte Anlass geben,
schöne Erinnerungen aufzuheben.